

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

17. November 2024

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Streitet nicht über Meinungen

Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Der eine glaubt, er dürfe alles essen. Der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen. Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten. Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.“ So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Römer 14,1-13

Liebe Gemeinde,

ich möchte zu Beginn eine Geschichte von Johann Peter Hebel erzählen:

Ein Mann reitet auf einem Esel nach Haus und lässt seinen Sohn zu Fuß nebenher laufen. Da kommt ein Wanderer vorbei und sagt: „Das geht doch nicht, dass du als gestandener Mann auf dem Esel reitest und dein Sohn laufen muss. Du hast doch die stärkeren Beine.“ Da steigt der Vater vom Esel herunter und lässt seinen Sohn reiten. Nach einigen Kilometern kommt der nächste Wanderer vorbei und sagt zu dem Jungen: „Na, das ist aber nicht in Ordnung, dass du auf dem Esel sitzt und dein Vater muss nebenher laufen. Schließlich hast du die jüngeren Beine.“ Nach einigem Überlegen setzen sich also beide

auf den Esel und reiten weiter. Als sie einem dritten Wandersmann begegnen, sagt der: „Was ist denn das für ein Schwachsinn: Zwei Kerle auf einem schwachen Esel? Das ist ja Tierquälerei!“ Kurzerhand beschließen sie beide zu laufen. Einer rechts, einer links und der Esel in der Mitte. Kurz bevor sie das Ziel erreichen, treffen sie eine vierte Person, die das Ganze beobachtet und sagt: „Ihr seid vielleicht drei kuriose Gesellen. Vater und Sohn gehen zu Fuß. Dabei könnte doch einer von euch reiten...“ Als der vierte Wanderer schließlich weitergegangen ist, nehmen Vater und Sohn den Esel, binden ihm die Vorder- und Hinterhufe zusammen und tragen ihn nach Hause.

Ein bisschen ulkig ist die Geschichte ja schon. Besonders wenn man sich dann am Ende bildlich vorstellt, wie der Esel, der eigentlich den Reiter trägt, dann selbst von den Reitern getragen wird. Aber an der Geschichte ist wohl auch etwas Wahres dran. Denn so läuft es, wenn man es allen recht machen will. Wenn man jede Meinung für gleich wichtig hält und alle gleichberechtigt nebeneinander stehen lässt.

Die Christen in Rom waren damals offenbar in einer ähnlichen Situation. Es standen verschiedene Meinungen im Raum. Die einen haben gesagt: „Wir dürfen als neue Christen kein Fleisch essen, weil das die Juden doch auch nicht gemacht haben.“ Die anderen haben gesagt: „Blödsinn, wir dürfen alles essen. Mit Jesus sind doch alle alten Vorschriften aufgehoben.“ Dann gab es welche, die gesagt haben: „Wir müssen den Feiertag, den Sabbat, ganz besonders heiligen. Alle anderen Tage sind demgegenüber unwichtig.“ Andere wiederum haben gesagt: „Nein, alle Tage sind gleich wichtig. Jeder Tag ist von Gott geschenkt, da können wir keine Unterschiede machen.“ Da zeigt sich mal wieder, über was man sich alles streiten kann. Wir kennen ähnliche Streitfragen auch aus unserer Gemeinde und unserer Kirche. Wo Meinungen unversöhnlich gegenüberstehen und keiner so richtig bereit ist, dem anderen ein Stück entgegenzukommen. Ich nenne jetzt kein spezielles Beispiel, aber Sie haben sicherlich alle etwas im Kopf.

Wie können wir solche Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten überwinden? Was ist die Lösung? Meistens neigen wir dazu, alle Meinungen einmal in Ruhe anzuhören und dann abzuwägen, was die beste Lösung ist. Möglichst in einem Kompromiss, sodass alle damit gleich gut leben können. Im Falle von dem Vater, dem Sohn und dem Esel hätte das bedeutet, dass der Vater und der Sohn nochmal jede Meinung der Wanderer Revue passieren lassen. Nochmal gewissenhaft abwägen, was für die eine oder für die Richtung andere spricht. Ob man vielleicht eine gemischte Lösung aus allen Kommentaren findet. Zum Beispiel einen speziellen Zeitplan: Für 100 Schritte darf der Sohn reiten, und dann für 100 Schritte der Vater. Doch je nachdem, wann der fünfte oder sechste Wanderer vorbeigekommen wäre, wäre das Spiel dann wieder von vorne losgegangen. Deshalb suchen der Vater und der Sohn nach einer Lösung, die sie herausnimmt aus den ganzen anderen Lösungsvorschlägen der Wanderer: Sie geben am Ende allen recht, und tragen den Esel nach Hause. Wäre das auch unsere Lösung gewesen? Oder wären wir eher bei der Kompromisslösung mit den 100 Schritten gelandet?

Paulus hat für die Streitfragen der Christen in Rom zum Fleischverzehr und der Wichtigkeit der Wochentage noch eine ganz andere Lösung gefunden: „*Streitet nicht über Meinungen.* Lasst es sein, euch den Kopf darüber zu zerbrechen, was andere denken. Lasst es sein, eure eigene Haltung durchsetzen zu wollen. Meinungen sind Meinungen. Da lohnt es sich nicht, sich darüber zu streiten.“ Das wäre wohl auch die einfachste Lösung für den Vater und den Sohn gewesen: „Lass die Wanderer doch sagen, was sie wollen! Was interessieren mich die Meinungen der anderen? Wir entscheiden selbst, was für uns richtig ist – denn wir kennen uns und unseren Esel am besten.“

Das klingt so einfach. Wir streiten uns einfach nicht mehr in unserer Gemeinde und in unserer Kirche über Meinungen zu den Streitthemen – und alles wird gut. Wir lassen alle Haltungen, die es in unserer Verwandtschaft, in unserem Freundeskreis, in unserem Kollegenkreis gibt, einfach so stehen und streiten uns nicht länger darüber. Das ist ein netter Gedanke, wahrscheinlich auch einen Versuch wert und verspricht ein friedliches Leben. Doch wie geht das praktisch? Dafür lese ich das, was Paulus dazu gesagt hat, einmal ganz vor: *Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Denn Gott hat ihn angenommen. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss. Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.*

Paulus macht Mut, dass jeder bei seiner Meinung bleiben darf. Es kann Fragen geben, wo zwei unterschiedliche Meinungen nicht nebeneinander stehen bleiben können. Aber es gibt viele Fragen unter uns Christen – da müssen wir nicht zu einem Kompromiss kommen. Da können wir die Meinung des anderen auch einfach so stehen lassen. Und uns gegenseitig zugestehen, dass wir beide im Blick auf Gott zu unserer Meinung gekommen sind. Denn darum dreht es sich im Kern: kann ich dem anderen zugestehen, dass er ebenfalls von Gott geliebt wird? Dass er ebenfalls von Gott angenommen ist, wie er ist? Auch wenn er eine andere Meinung vertritt – und damit in meinen Augen falsch liegt? Und kann ich deshalb den Streit und die Meinungsverschiedenheit beiseitelegen – weil wir beide im Glauben gemeinsam unterwegs sind und unsere Entscheidungen im Blick auf Gott getroffen haben?

Diese Fragen müssen wir uns wohl immer wieder stellen. Denn Paulus macht uns darauf aufmerksam, dass die Antworten auf diese Fragen für uns Konsequenzen haben. Wir verfallen viel zu schnell in die Rolle, über andere zu urteilen. Die Meinung des anderen eben nicht so stehen zu lassen, wie sie ist. „*Du aber, was richtest du deinen Bruder (oder deine Schwester)? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder (oder seiner Schwester) einen Anstoß oder Ärgernis bereite.*“ Egal, wie wir es machen – wir werden uns am Ende dafür verantworten müssen. Im Bild von der Geschichte am Anfang gesprochen: ob nun der Vater auf dem Esel sitzt, oder der Sohn, oder beide gleichzeitig auf dem Esel sitzen – oder keiner von beiden.

Da haben wir nämlich schon das Dilemma. Wir können es eigentlich nur falsch machen. Denn wir haben nie alle Konsequenzen unseres Handelns im Blick. Wir können die besten Absichten haben – auf die Meinungen aller Wanderer in unserem Leben hören, oder die Meinungen aller Wanderer ignorieren, uns vom Esel tragen lassen oder selber den Esel tragen – es ist nie optimal. Darum ist es so wichtig, dass wir nicht der Richter über unser eigenes Leben sind – und auch nicht über das Leben anderer. Sondern dass Gott den Richtspruch über unser aller Leben schon gesprochen hat. Dass wir uns darauf verlassen können, dass Gott uns angenommen hat – obwohl wir so sind, wie wir sind. Und das auch dem anderen zugestehen können, dessen Meinung wir nicht teilen. Dass wir im Leben und im Sterben zu Jesus Christus gehören. *Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet euch nicht über Meinungen.* Freut euch lieber gemeinsam daran, dass wir einen gemeinsamen Herrn und Heiland haben. Und dass er uns wie einen Esel auf seine Schultern packt und am Ende sicher nach Hause trägt.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)